

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Meisterschüler Anton Bruckner Das „Kitzler-Studienbuch“

Mittwoch, 22. Oktober 2014, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Werke von Anton Bruckner
aus dem „Studienbuch“

Erster Satz zu einer Klaviersonate in g-Moll

Streichquartett c-Moll WAB 111
Allegro moderato – Andante – Presto – Schnell

Ausführende:

Michael HRUBY, Klavier
Hall-Quartett:
Lucy HALL, Violine
Saskia ROCZEK, Violine
Geza JURTH, Viola
Arne KIRCHE, Cello

Paul HAWKSHAW und Erich Wolfgang PARTSCH
im Gespräch mit Thomas LEIBNITZ

*Im Rahmen des Abends findet die Präsentation
der Faksimile-Ausgabe des Studienbuches statt
(erschienen im Musikwissenschaftlichen Verlag
als Band 25 der Bruckner-Gesamtausgabe)*

Das Kitzler-Studienbuch

Das Kitzler-Studienbuch – eine Quelle zur Arbeitsweise des jungen Bruckner

Die Sammlung von Bruckner-Originalhandschriften der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek konnte 2013 durch eine weitere bedeutende Originalhandschrift ergänzt werden, das sogenannte „Kitzler-Studienbuch“, das Bruckners Kompositionsstudien bei dem Linzer Kapellmeister Otto Kitzler im Zeitraum 1861 bis 1863 enthält und damit wichtige Aufschlüsse über sein frühes Schaffen gibt. Die gebundene Handschrift besteht aus 163 querformatigen Blättern in verschiedenen Größen; die Blätter sind chronologisch geordnet und zeigen Datierungen von Weihnachten 1861 bis zum 10. Juni 1863. Die chronologische Ordnung stammt von Bruckner selbst, der den gesamten Band auch eigenhändig durchnummerierte. Enthalten sind Studien zu Schlüssen, Modulationen und verschiedenen Formtypen, der Kopfsatz einer unvollendeten Klaviersonate in g-Moll, die gesamte Partitur des frühen Streichquartetts WAB 111, das Lied „Der Trompeter an der Katzbach“, Vier Fantasien für Klavier, die Instrumentation des 1. Satzes von Beethovens Klaviersonate „Pathétique“, die Orchesterkompositionen „Marsch in d-Moll“ WAB 96, „Drei Orchesterstücke“ WAB 97, Ouvertüre in g-Moll WAB 98 und Skizzen zur Symphonie f-Moll WAB 99. Es handelt sich daher mit einiger Sicherheit um die größte Bruckner-Originalhandschrift, die noch erwerbbar war; sie befand sich bis zum Ankauf durch die Österreichische Nationalbibliothek in München in Privatbesitz.

Was hatte Bruckner bewogen, sich nach dem März 1861, als er von Simon Sechter ein abschließendes Zeugnis über seine musiktheoretischen Studien erhalten hatte, noch einmal einer mehrjährigen Studienphase zu unterziehen? Offensichtlich war er der Meinung, nunmehr zwar über tragfähiges Rüstzeug in Fragen der Musiktheorie und des Kontrapunkts zu verfügen, aber Nachholbedarf in praktischen Fragen des Komponierens zu haben, in den Bereichen der Formenlehre und vor allem der Instrumentation. Er wählte daher einen Lehrer, der aus der Praxis des Musikbetriebs kam, den Linzer Kapellmeister und Cellisten Otto Kitzler (1834-1915). Die Studien bei Kitzler dauerten bis Juli 1863; Kitzler selbst berichtete über den „Studienabschluss“: „... eines Tages fragte er mich: ‚Wann werde ich denn freigesprochen?‘ Auf meine Antwort, das könne jeden Tag geschehen, denn er hätte schon seinen Lehrer übertroffen, der ihm nichts mehr lehren könne“, wollte er dies nicht so einfach geschehen lassen und lud

Das Kitzler-Studienbuch

mich und meine Frau zu einer Wagenpartie ein, die uns nach dem reizend am Walde gelegenen Jägerhause von Kirnberg brachte, wo bei fröhlichem Mahle die gewünschte Freisprechung erfolgte.“

Die Tatsache, dass Bruckner das Studienbuch binden ließ und durchnummerierte, zeigt, dass er diesem Dokument seiner letzten Studienphase durchaus Bedeutung zumaß und es zumindest für sich bewahren wollte, wenn er auch die darin enthaltenen Werke größtenteils als „Schulaufgaben“ ansah, die noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Zunächst lag der Schwerpunkt auf einfachen Übungen formaler und harmonischer Art. Der Band beginnt mit Schlüsselaufgaben, danach wird mit Modulationen in verwandte Tonarten fortgesetzt. Zuerst verfasst Bruckner Modulationen und Schlüsse innerhalb einer achttaktigen Periode in zwei viertaktigen Abschnitten. Auf Bl. 8 beginnen Übungen mit zwei verwandten Perioden. Das übliche Schema besteht darin, eine achttaktige Periode mit einer verwandten Periode von gleicher Länge zu kombinieren. Zu Weihnachten 1861 beginnen die Übungen in zweiteiliger und dreiteiliger Liedform, die die folgenden 40 Seiten füllen. Bruckner notiert: „Zwei Perioden, jede zu acht Takten, wovon jede aus einem einzigen Ganzen ohne Wiederholung besteht.“

Von diesen einfachsten Elementen aus arbeitet sich Bruckner zu Aufgaben mit unregelmäßigen Perioden vor. Bald entstehen kleine Werke, die bereits durchaus eine gewisse Selbstständigkeit beanspruchen können: ein Scherzo mit Trio für Streichquartett, Klavieretüden, Themen mit Variationen, ein Rondo. Auf Bl. 79 beginnt Bruckner schließlich mit der Komposition einer Klaviersonate in g-Moll, die jedoch auf den ersten Satz beschränkt bleibt. Vollendet wird das folgende Werk: das Streichquartett in c-Moll, das er am 15. August 1862 mit zwei Rondo-Finale beendet. Bemerkenswert ist, dass im Studienbuch eine Fülle von Formen und Gattungen vertreten ist, deren sich Bruckner später nicht mehr bedienen wird: Variationen, Sonaten, Streichquartett. Auch für das klavierbegleitete Sololied findet sich hier ein Beispiel: „Der Trompeter an der Katzbach“, vollendet am 25. August 1862.

Nachdem nun Kitzler seinen Schüler neun Monate lang in Formen für Klavier und Streichquartett unterrichtet hat, führt er ihn in die Welt der Orchesterkomposition ein. Nach einigen Instrumentationsübungen, einschließlich der vollständigen Instrumentierung der Exposition des ersten Satzes

Das Kitzler-Studienbuch

von Beethovens Klaviersonate op. 13 („Pathétique“), schreibt Bruckner den „Marsch in d-Moll“ und die kurzen „Drei Orchesterstücke“. Es folgt die Skizzierung der Ouvertüre in g-Moll (die er in einer separaten Handschrift orchestriert) und schließlich das erste Material zur Symphonie f-Moll, auf welche der Psalm 117 folgt. Seine Studien beendet Bruckner am 10. Juli 1863 mit der Anmerkung: „Ouverture – dann Symphonie u. Psalm beschlossen.“

Zur im „Studienbuch“ beobachtbaren Arbeitsweise Bruckners schreibt Paul Hawkshaw, der sich wie kein anderer mit diesem Dokument befasst hat:

„Mit den möglichen Ausnahmen Marsch d-moll, Drei Orchesterstücke, Ouvertüre g-Moll und Symphonie f-Moll, die er von seinem Lieblingskopisten abschreiben ließ, waren die Kitzler-Übungen nie für öffentliche Aufführungen gedacht. Einige wie beispielweise das Streichquartett sind jedoch so weit vollständig, dass sie aufführbar sind. Aus diesem Grund veranschaulichen sie deutlich die Stufen der Arbeitsweise Bruckners.“ Das Charakteristikum dieser Arbeitsweise liegt im Festlegen der Melodie, danach der Vervollständigung der Bass-Linie, der sich sodann die Komposition der inneren Stimmen anschließt; abschließend erfolgen endgültige Korrekturen einschließlich ausführlicher Ausführungsanweisungen. Hawkshaw: „Die Verfahren, die in diesen Aufgaben angewandt wurden, sind auch in den autographen Partituren vieler vollständiger Kompositionen aus der Linzer Zeit sichtbar.“

Nachlass Anton Bruckner

Die Werke Anton Bruckners in der Österreichischen Nationalbibliothek

Bruckner hinterließ testamentarisch der k.k. Hofbibliothek (der Vorläuferin der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek) die Originalhandschriften seiner Hauptwerke, worunter in konkreter Aufzählung die neun Symphonien, die drei großen Messen (d-Moll, e-Moll, f-Moll), das Te Deum, der 150. Psalm, das Chorwerk „Helgoland“ und das Streichquintett F-Dur zu verstehen waren. Am 26. November 1896 konnte die Hofbibliothek dieses Legat auch übernehmen, allerdings nicht vollständig; einige der testamentarisch zugesagten Handschriften fanden erst im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts ihren Weg in die Bibliothek. Dennoch wurde dieser kleine, aber kostbare Bestand von zunächst 14 Originalhandschriften zum Grundstock einer Sammlung, die in den folgenden Jahrzehnten bis zur Gegenwart systematisch ausgebaut wurde und heute als das größte Bruckner-Archiv der Welt anzusehen ist. Den Direktoren der Musiksammlung, die sich großteils als Brucknerforscher von internationalem Rang profilierten – zu nennen sind vorrangig Robert Haas und Leopold Nowak –, war es einerseits ein Anliegen, durch Betreuung der Bruckner-Gesamtausgabe für authentische Editionen der Quellen zu sorgen, andererseits, durch Ankäufe und Legate den autographen Bruckner-Bestand zu erweitern. Es wurden alternative Fassungen der Symphonien erworben, weiters zahlreiches Skizzenmaterial und Jugendwerke; im biographischen Bereich gelang der Ankauf sämtlicher Taschenkalender Bruckners, die biographische Notizen und Gebetseintragungen enthalten, sowie eines großen Bestandes an Briefen und zahlreichen Dokumenten, die sich auf das biographische Umfeld des Komponisten beziehen. So verwahrt die Musiksammlung heute mit 340 autographen Objekten die weltweit größte Sammlung zu Anton Bruckner, woran sich die Nachlässe der Bruckner-Biographen August Göllerich, Max Auer und Franz Gräßlinger, der Bruckner-Schüler Franz und Josef Schalk und Max Oberleithner sowie der Archivbestand der Bruckner-Gesamtausgabe als Quellensammlungen zur Brucknerforschung im weiteren Sinn anschließen.

Memory of the World


Die Österreichische Nationalbibliothek freut sich, mitteilen zu können, dass der Fachbeirat für Informationsbewahrung / Memory of the World Nationalkomitee die

*Sammlung Anton Bruckner
im Bestand der Musiksammlung
der Österreichischen Nationalbibliothek*

in das „Österreichische Nationale Memory of the World Register“ aufgenommen hat. Diese Sammlung von Originaldokumenten zu Leben und Werk Anton Bruckner zählt damit zu jenen Dokumenten und Sammlungen, die für Österreich über eine große kulturelle Bedeutsamkeit und historische Wichtigkeit verfügen.

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST



Institut für Österreichische
Musikedokumentation

www.ioem.net

Impressum:

Medieninhaber und Verleger:

Institut für Österreichische Musikedokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9

Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz

Satz: Dr. Christian Gastgeber

Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.

Bild: Anton Bruckner (© Bildarchiv ÖNB)

Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien